

PREDIGT AN PFINGSTEN, 4./5.6.17 IN S&M/SCHO&MAI ZU 1. MOSE 11,1-9

Liebe Gemeinde!

Türme bauen macht Spaß. Da müssen wir nur die lieben Kleinen beobachten, wie sie mit Holzklötzen hantieren und sie aufeinanderhäufen. Allerdings kann auch ein böser Bube kommen und das schöne Werk zerstören. Ärger, Wut und Streit sind die Folge.

Im Großen geschieht das auch. Menschen bauen immer höhere Gebäude. Zur Zeit ragt der Burj Khalifa in Dubai mit knapp 830 Metern am höchsten. Allerdings wollen die Saudis diesen Rekord noch einmal deutlich übertreffen. Ein Turm in Dschidda soll über 1000 Meter hoch werden.

Die richtig bösen Buben, die erwachsenen Turmzerstörer – ja, die kennen wir auch. Am 11. September 2001 haben Terroristen von Al Kaida die Türme des World Trade Centers vernichtet und dabei Tausende von Menschen umgebracht.

Wir ahnen, worum es den Turmbauern und -zerstörern geht: um Macht und Ruhm, Stolz und Größe. Und es geht um Konkurrenz und Rechthaberei, um Übertrumpfen und Größenwahn: Wer behält die Oberhand? Wer hat den Größten? Manchmal auch: Wer hat die erfolgreiche Ideologie, den richtigen Glauben?

Wir haben die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel gehört. Wenn wir nur oberflächlich hinhören, könnten wir meinen: Gott gehört zu den Turmzerstörern. Man könnte ihm sogar unterstellen: Er will der Größte bleiben. Er gönnt ihnen ihre Größe und Macht nicht. Aber wenn wir genauer hinschauen, kann das nicht sein. Der historische Turm zu Babel war etwa 91 Meter hoch. Für damalige Verhältnisse ein Wolkenkratzer; aber in der großen Welt Gottes doch nur ein kleiner Punkt.

In der Bibel wird mit ironischem Unterton erzählt: Gott muss vom Himmel herunterfahren, um dieses Bauwerk überhaupt zu sehen. So winzig ist es für ihn. Nein, dieses Bauwerk macht seiner Schöpfung keine Konkurrenz. Gott ist auch nicht der Spielverderber, der die Holzklötze umschmeißt. Er sorgt nur dafür, dass die Menschen in verschiedene Völker und Sprachen auseinandergehen. Sie verstehen einander nicht mehr. Und weil sie sich nicht verstehen, können sie auch den Turm nicht mehr fertigbauen.

Um Verstehen geht es also. Ist Verstehen nicht etwas Wunderbares? Wenn wir gut hören, wenn wir den Sinn der Worte aufnehmen können, dann fällt uns der Alltag viel leichter. Wenn Menschen einander *nicht* verstehen, ist das ein Stoff für Komödien, aber auch für Tragödien. Das Verstehen wird uns heute leichter gemacht als früher. Für das Akustische gibt es immer bessere Hörgeräte.

Wenn wir im Internet auf Seiten in anderen Sprachen stoßen, wird uns teilweise gleich eine Übersetzung der Seite angeboten. Davon konnten frühere Generationen nur träumen. Das Internet verbindet Menschen in den verschiedensten Ländern und Erdteilen. Man könnte meinen: Das Internet hat das Zeug, die babylonische Sprachverwirrung rückgängig zu machen. Das Internet hat eine geradezu pfingstliche Seite. Es kann helfen, dass Menschen einander verstehen.

Aber das ist nur die eine Seite. Das Internet bildet diese Sprachverwirrung auch ab. Verschiedenste Menschen und Sprachen kommen zu Wort – und nicht alle lassen sich auf einen Nenner bringen. Im Internet lassen manche auch ihrem Hass freien Lauf. Sie rufen sogar zum Mord auf. Das Internet hilft nicht nur zu Einigung. Es transportiert auch die Spaltung der Menschen.

Zum Verstehen gehören also nicht nur Hörgeräte, Übersetzer, Medien wie Handys, Zeitungen, Internet und Fernsehen. Auf den Geist kommt es an. Was nützen die schönsten Hilfen zum Verstehen, wenn ich dem anderen in klarem Deutsch sage, dass er das falsche Parteibuch oder Weltbild hat und sich zum Teufel scheren soll? Was nützen die schönsten Werkzeuge, wenn ich den anderen gar nicht verstehen *will*?

Auf den Geist kommt es an. Heute, an Pfingsten, kann ich es noch genauer sagen: Auf den *Heiligen Geist* kommt es an. Die Pfingstgeschichte ist auch ein Gegenstück zum Turmbau von Babel. Die Jünger predigen die frohe Botschaft von Jesus Christus, und die Zuhörer wundern sich: Wie kann es sein, dass wir diese Menschen verstehen, obwohl wir doch selbst die verschiedensten Muttersprachen sprechen? Sie verstehen das Evangelium. Viele von ihnen finden in der ersten Gemeinde zusammen. So erlebe ich Pfingsten noch heute: Ich erfahre Pfingsten, wenn ich mit Menschen zusammentreffe, mit denen ich nicht im Sandkasten gespielt habe und die mir sogar ein

Stückweit fremd sind. Aber jetzt bin ich mit ihnen im gleichen Gottesdienst. Jetzt unterhalte ich mich mit ihnen. Manchmal sind das sogar Menschen fast vom anderen Ende der Welt. In Wechingen ist Mary Gabee aus Papua-Neuguinea für ein Jahr zu Gast. Sie macht dort ein freiwilliges Jahr.

Auf den Geist kommt es an. Ich erfahre den Geist von Pfingsten, wenn ich mit den verschiedensten Christen zusammenkomme. Mein Christsein hat mehr mit Versöhnung und Einigung zu tun als mit Spaltung. In Berichten aus dem In- und Ausland wird in letzter Zeit öfter von einer gespaltenen Gesellschaft geredet. Ich habe dabei ein zwiespältiges Gefühl. Natürlich müssen Reporterinnen und Journalisten berichten, was sie sehen und hören. Es wird schon so sein, dass manche Menschen und Gruppen gar nicht mehr bereit sind, mit anderen zu reden, auf sie einzugehen. Nicht alle wollen die verschiedenen Stimmen in der Gesellschaft gelten lassen. Sie benutzen die Meinungsfreiheit, aber lehnen sie im Grund ab. Aber manchmal denke ich auch: Kann man eine Spaltung nicht auch herbeireden oder vertiefen, wenn man immer davon spricht?

Auf den Geist kommt es an. Der Heilige Geist ist ganz stark ein Geist der Einigung und Versöhnung. Wenn wir Christen uns um Versöhnung und Verständigung bemühen, dann hat das zunächst mal nichts mit irgendeiner bestimmten politischen Richtung zu tun. Es hat aber ganz viel mit Jesus Christus zu tun. Paulus sagt: Durch ihn hat Gott die Welt mit sich versöhnt. Die *ganze* Welt hat er versöhnt – nicht die halbe Welt und auch nicht nur die Welt, wie sie mir gefällt. Das ist an sich schon ein Wunder, dass Gott Versöhnung schafft. Und ist es ein zweites Wunder – das Pfingstwunder –, dass diese Botschaft den verschiedensten Menschen verständlich wird und die verschiedensten Menschen zusammenbringt.

Auf den Geist kommt es an. Welcher Geist hat eigentlich die Menschen bestimmt, die den Turm zu Babel bauen wollten? Auf den ersten Blick war das ja auch ein Geist der Einigkeit. Gemeinsam wollten sie dieses große Bauprojekt auf die Beine stellen. In dieser Geschichte ist Gott geradezu der Feind der Einigkeit. Er zerstreut sie. Er teilt sie in Menschengruppen und Sprachgruppen. Das kann uns schon ein bisschen durcheinanderbringen. Beim Turmbau zu Babel bringt Gott die Menschen und Sprachen auseinander und durcheinander. An Pfingsten bringt er sie zusammen und hilft, dass sie verstehen. Da kann man schon einmal fragen: Wie passt das zusammen?

Es passt sehr wohl zusammen. Es kommt ja auf den Geist an – und der ist beim Turm zu Babel ein ganz anderer als an Pfingsten. Was bewegt die Turmbauer? Sie wollen sich einen Namen machen – und ehren dabei den Namen Gottes nicht. Gott lassen sie aus dem Spiel. Solche Turmprojekte gibt es heutzutage in rauen Mengen. Roboter werden gebaut, am Erbgut wird herumgebastelt, politische Allianzen und Einigungsprojekte werden geschmiedet; ja, auch Kriege werden geführt.

Dahinter lauert die gleiche Angst wie damals: Sonst werden wir zerstreut in alle Länder. Wir werden geteilt und bedeutungslos. Die Menschen wollen die Ersten und Größten sein. Aber sie fürchten nicht ohne Grund, dass dieses Projekt in Gefahr ist. Eine Kakerlake kann einen Atomkrieg überstehen, ein Mensch nicht ohne weiteres. Die Menschen wollen wie Gott sein ohne Gott. Aber die Spaltung droht immer. Denn wenn *wir* die Ersten sein wollen, dann kann auch *ich* der Erste sein wollen. Dann heißt es: „America first“ („Amerika zuerst“) und man könnte fortsetzen: Putin first, Erdogan first usw. Das große Projekt trägt schon den Keim der Spaltung in sich.

Auf den Geist kommt es an. Der Geist von Pfingsten führt uns zusammen. Aber er tut das nicht unter dem Motto: Wir sind die Ersten und Größten. Sondern: Wir sind Brüder und Schwestern unter dem einen Gott, den Jesus Christus seinen Vater nennt. Hochmut und Größenwahn sind dem Heiligen Geist genauso fremd wie die Verzweiflung, dass wir gespalten sind und alles den Bach runtergeht.

Es wird Zeit, dass es Pfingsten wird. (Das sage ich nicht nur, weil ich dann endlich Urlaub habe.) Pfingsten bringt den Geist Jesu Christi. Pfingsten bringt Einigung statt Spaltung. Pfingsten bringt nicht Verzweiflung und Größenwahn, sondern das rechte Maß dazwischen. In diesem Geist können wir einander begegnen. Mit diesem Geist haben wir Menschen eine Zukunft. Darum bitten wir: Komm, Heiliger Geist! Amen.

LIEDER: 4.6.: 131,1-4; 125,1-2; 564,1-3; 225,1-3; Austeilung: 0159; 131,6  
5.6.: 131,1-4; (Intr. 785;) 129,1-4; 564,1-3; (MAI: 225,1-3; 482,1+5+7) 131,6